

Karl-Heinrich Lütcke, Propst i.R.

„Das Wort“ am 10.1.2016 für rbb radioBERLIN 88,8

Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst.

(Römer 12, 1)

„Das war doch ein schöner Gottesdienst“. So sagt es ein älterer Mann ganz dankbar und zufrieden nach dem großen Kirchenputz. Die Pfarrerin hatte dazu eingeladen: „Opfern Sie ein wenig Ihrer Zeit und kommen Sie zur großen Putzaktion!“ So stand es in der Einladung. Viele Frauen und Männer aus dem Dorf waren gekommen, um das Grundstück vor der Kirche von Laub und Dreck zu befreien und auch die Dorfkirche innen gründlich zu reinigen. Anschließend saßen sie drinnen noch zusammen, bei Kaffee und Kuchen; und zum Schluss gab es eine kleine Andacht mit Gebet und Gesang. Aber das Wort von dem schönen Gottesdienst meinte nicht nur diese kleine Andacht am Schluss, sondern den ganzen Tag mit der gemeinsamen Arbeit, dem Gespräch dabei und dem anschließenden entspannten Feiern.

Paulus hat wohl nicht an eine solche Aktion gedacht, als er das schrieb: Wenn ihr Euren Leib hingebt als ein Opfer, dann ist das ein vernünftiger Gottesdienst. Aber ein kleines Opfer war diese Putzaktion doch; denn in der heutigen Welt ist auch Zeit kostbar.

Was ist eigentlich ein Opfer? Wir sprechen von Opfern im Verkehr oder Opfern von Katastrophen, und wir meinen das mitfühlend. Anders klingt es, wenn Jugendliche sagen: „Du Opfer“, Sie wollen damit andere beleidigen, die sich nicht wehren können. Das ist sehr nahe bei dem andern Schimpfwort der Jugendsprache: „Du Loser“, Du Verlierer. Ich finde, das sagt viel aus über diejenigen, die so reden und denken, und vielleicht auch über unserer Gesellschaft als Ganze. Man will offenbar stark und erfolgreich sein, und eben nicht zum Opfer gemacht werden. Opfer wird hier nur negativ gesehen als etwas, das man erleidet, als Ausdruck von Schwäche oder gar Feigheit.

Aktiver klingt: Ein Opfer bringen. Ursprünglich ist es die Religion, in der Opfer gebracht wurden. Man opferte geschlachtete Tiere, gab Gott etwas von dem ab, was einem wertvoll war. Heute gibt es solche Schlachtopfer in unserer Religion nicht mehr; stattdessen opfern wir im Gottesdienst Geld für einen guten Zweck. Der Apostel Paulus aber geht noch einen großen Schritt weiter: Da geht es nicht nur darum, irgendetwas zu opfern, von dem, was ich habe, sondern darum, sich selbst zu opfern, mit allem, was ich bin und habe. Hier werden Menschen nicht zu Opfern gemacht, sie bringen Opfer - für andere. Ich denke an den katholischen Priester Maximilian Kolbe, der sich selber der Gestapo als Gefangenen anbot, um eine junge Familie zu retten.

Aber es müssen nicht nur solche Extrem-Situationen sein. Da opfert einer seine Freizeit als ehrenamtlicher Trainer im Sport, als Lesepatin oder als Mitglied in der Freiwilligen Feuerwehr. Der eindrucksvolle Einsatz der Helferinnen und Helfer für die vielen Flüchtlinge in Deutschland ist ein starkes Zeichen für Opferbereitschaft. Unsere Welt braucht das.

Manchmal opfern sich Helfer so auf, dass sie am Ende selbst nicht mehr können und Hilfe brauchen. Und nicht selten wird Opferbereitschaft auch ausgenutzt. Dann kann sich der Opferbereite als der Esel fühlen, dem man alles auflädt. So hat es Paulus gewiss nicht gemeint. Er erinnert alle daran: Nimm nicht nur, was das Leben so bietet, sondern gib auch,

engagiere dich. Sieh, wo Hilfe nötig ist, wo du deine Gaben einbringen kannst. Und dann kann es so gehen wie bei jener Kirchenputzaktion, die mit dem Lob eines Teilnehmers endete: „Das war doch ein schöner Gottesdienst!“